

Alfons Mehlhorn

## Mein Aufenthalt im Kinderhaus

Von Oktober 1949 bis zum April 1951 weilte ich zur Heilbehandlung in der Kinderheilstätte in Sülzhayn. Trotz dieser langen Aufenthaltsdauer habe ich diese Zeit in einer angenehmen Erinnerung.

Der Zweite Weltkrieg hatte auf gesundheitlichem Gebiet viele Probleme hinterlassen. Durch die Kriegshandlungen hatten sich günstige Bedingungen für die Entwicklung und Ausbreitung von Krankheiten ergeben. Zu diesen Krankheiten zählte auch die Tuberkulose (Tbc). Im Sommer 1949 wurde diese Krankheit bei meiner Mutter, meinem Bruder und mir festgestellt. Im August 1949 fuhren wir zur medizinischen Behandlung in die Tbc-Heilstätte Coswig bei Dresden. In dieser Heilstätte wurden eigentlich nur Erwachsene, zumeist sehr schwer erkrankte, behandelt. Für uns Kinder war es deshalb günstig, dass zwei Plätze in der Kinderheilstätte Sülzhayn frei wurden. Pfleger Schmidt begleitete mich und meinen Bruder<sup>1</sup> auf der langen Reise mit der Bahn bis Ellrich und ab dort mit dem Bus in die Heilstätte. Nach den Anmeldeformalitäten wurden wir Kinder in ein Quarantänezimmer, das sich im Dachgeschoss befand, eingewiesen. Das Zimmer war nicht groß, die Fenster waren zum Schutz gegen Herausfallen mit Brettern vernagelt – bei Kindern musste man ja mit allem Möglichen rechnen.

Nach etwa zwei Wochen erfolgte der Umzug in die Schlafräume. Es waren vorwiegend Drei- und Vierbettzimmer. Die Betten bestanden aus Stahlrohrrahmen, die Wände waren mit Ölfarbe bis unter die Decke gestrichen, der Fußboden war mit einem glatten Belag ausgelegt – insgesamt eine typische Krankenhausausstattung.

### Die Kinder

Die meisten Kinder wurden von ihren Eltern ins Heim gebracht. Eine Ausnahme bildete die Anreise der Kinder aus Berlin und Umgebung. In regelmäßigen Abständen brachte sie ein Bus ins Heim. Dieser Bus war ein altersschwaches Gefährt, das so aussah, als hätte es den Krieg nur mit Mühe überstanden. Von allen aber wurde er liebevoll »Mottenschaukel«<sup>2</sup> genannt.

An einige Kinder kann ich mich noch sehr gut erinnern.

Ein Junge, mit dem ich mich sehr gut verstand, war Michael Köbel<sup>1</sup>. Er war mein Liegestuhlnachbar in der Liegehalle. Er hat mir das Schachspielen beigebracht, ich ihm das Kartenspielen zu zweit. Da wurde uns die doch recht lange Liegezeit nicht ganz so langweilig.

In mein Zimmer wurde ein kleiner Spanier einquartiert. Er hieß Jose Vallejo<sup>3</sup> und war zwei Jahre alt. Für ihn wurde auch ein Kinderbett bereitgestellt. Da er noch so klein war, wussten wir Kinder mit ihm nichts anzufangen. Er wurde nach kurzer Zeit zu den größeren Mädchen verlegt, dort konnte er besser betreut werden.

Im Heim waren auch drei Griechen, zwei Mädchen und ein Junge. Sie gehörten wahrscheinlich zu der Gruppe von 1300 Kindern, die im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg in Griechenland (1946 bis 1949) von der DDR aufgenommen wurden. Der Junge hieß Dimitrof Papapetrus<sup>1</sup> und wurde wegen seines für unsere Verhältnisse kuriosen Familiennamens oft gehänselt.

---

<sup>1</sup> in den Verzeichnissen der Patienten und Kurgäste nicht eingetragen

<sup>2</sup> Die Tuberkulose wurde umgangssprachlich auch als »die Motten« bezeichnet.

<sup>3</sup> Stadtverwaltung Ellrich | Allgemeine Verwaltung, Bestand Sülzhayn:

Verzeichnis der Patienten – Sanatorien / Kurheime (1951), S. 107, Nr. 1: Jose Vallejo (\*1948)

## Die Betreuer

Es waren nicht viele Personen, die für die Betreuung der Kinder eingesetzt waren. In meinen Erinnerungen sind das die Personen, die für die Betreuung der Jungen zuständig waren, und das medizinische Personal.

Tante Inge, eine junge Frau, für die im Obergeschoss eine kleine Wohnung eingerichtet war. Sie hatte manchmal Mühe, den Jungen Ordnung beizubringen.

Tante Hella<sup>4</sup>, ebenfalls eine junge Frau. Sie hat während meiner Anwesenheitszeit geheiratet. Wir Kinder standen vor dem Rathaus Spalier, um sie nach der Trauung zu beglückwünschen.

Schwester Edith, eine Frau von ungefähr 50 Jahren, ein mütterlicher Typ. Wegen der oft sehr langen Aufenthaltsdauer war sie für viele Kinder eine beruhigende Bezugsperson.

Der Lehrer, Herr Bodenlos<sup>5</sup>. Der Unterricht bei ihm konzentrierte sich vor allem darauf, dass wir das Rechnen und Schreiben und die dafür erforderlichen Regeln nicht vergessen und dass wir bei der Weiterführung des Lernens zu Hause keine nennenswerten Probleme bekommen. Der Unterricht war nicht immer regelmäßig. Erst später habe ich erfahren, dass er selbst Tbc-krank war.

Als medizinisches Personal ist vor allem eine MTA<sup>6</sup> zu nennen, die allen Kindern monatlich Blut für das Blutbild und die Blutsenkung abnahm. Anhand der Ergebnisse wurde der Stand der Genesung ermittelt.

Die Krankenschwester Oberschwester Margret<sup>7</sup> mit einer sehr mitfühlenden und beruhigenden Art. Der behandelnde Arzt Dr. Voigt, ein resoluter Typ.

Als Chefarzt ist mir der Name Dr. Elze in Erinnerung.

Für medizinische Behandlungen war im Südhaus eine Arztstation eingerichtet. Vorwiegend wurden aber dort die Erwachsenen behandelt, die in dem Heilstättengebäude auf der gegenüberliegenden Straßenseite<sup>8</sup> untergebracht waren.

## Das Leben im Heim

Das Leben im Kinderheim war gekennzeichnet durch die relativ strikte Trennung zwischen Jungen und Mädchen. Die Zimmer der Mädchen waren im 1., die der Jungen im 2. Obergeschoss. Die obere Liegehalle, die mit dem Türmchendach, war für die Mädchen reserviert, in der unteren Liegehalle waren die Jungen untergebracht. Im Speisesaal gab es zwei lange Tafeln, getrennt für Jungen und Mädchen.

Ein weiteres Merkmal für das Leben im Heim war die Langwierigkeit der Behandlung. Medikamente gab es noch nicht bzw. waren noch nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Die angewandte Therapie war das Liegen, vorwiegend an der frischen Luft. Die Bedingung dafür war in der Landschaft um Sülzhayn sehr gut erfüllt – deshalb auch die größere Anzahl von Heilstätten in dieser Region.

Die Mahlzeiten wurden zu den festgelegten Zeiten eingenommen. Wer bummelte, musste am »Katzentisch« Platz nehmen – das war ein Kindertisch mit Kinderstühlen und sollte Ansporn für Besserung sein. Zum Abräumen des Geschirrs war ein Küchendienst eingerichtet. Zum Frühstück gab es das Geburtstagsständchen. Jedes Geburtstagskind konnte sich ein Lied wünschen, das dann gemeinsam gesungen wurde.

---

4 Hella Schiffer geb. Degenhardt

5 Rudolf Bodenlos (1924–2002)

6 Medizinisch-technische/r Assistent/in

7 Margret Ulrich geb. Henseleit (1926–1995)

8 Krankenhaus »Lebenswende« – Haupthaus, vormals Sanatorium »Waldhaus«

Das Liegen bestimmte vorwiegend den relativ eintönigen Tagesablauf. Liegezeiten waren regelmäßig früh bis zum Mittagessen und anschließend bis zum Kaffeetrinken. Die Liegestühle bestanden aus einem Gestell aus Metallrohrrahmen, das mit einem Drahtgeflecht bespannt war. Zum Zudecken gab es einen Schlafsack. Durch Lesen, Spielen oder Reden versuchte jeder, die Langeweile zu vertreiben. Durch einen an der Decke angebrachten Lautsprecher wurde ein Rundfunkprogramm übertragen. Die Musik lenkte auch ein wenig ab.



Abb. 1: Die Liegehalle der Mädchen am Kinderhaus

Die Zeit bis zum Abendbrot konnte etwas freizügiger gestaltet werden. Dazu konnte man den Gesellschaftsraum benutzen, den Raum vor dem Speisesaal. Dort waren Tische und Stühle aufgestellt. Es gab damit die Möglichkeit zum Spielen, Basteln oder Lesen. Auf einer freien Fläche vor der Tür zum Speisesaal haben wir oft Croquet gespielt, ein Spiel, bei dem man mit einem hammerähnlichen Stock einen Ball durch Tore steuern musste. In diesem Raum hatten wir auch bei Herrn Bodenlos Unterricht. An der Wand gegenüber der Speisesaaltür war eine große politische Karikatur angebracht: »General Clay betet und arbeitet«. Es war eine Kritik an die USA wegen ihrer bakteriologischen Kriegführung im Korea-Krieg.

Die Zeit nach dem Abendbrot haben wir auf den Zimmern oder auf dem langen Flur verbracht. Der glatte Fußboden im Flur verleitete uns zum Rutschen in Socken wie auf einer Eisbahn. Außerdem gab es noch Wettrennen mit Spielzeugautos. Im Herbst 1950 wurde der Wohnbereich des Heims renoviert. Der Fußboden erhielt einen rutschfesten Belag und die Wände in den Zimmern wurden mit Leimfarbe gestrichen. Die Zimmer sahen danach viel freundlicher aus, aber mit dem beliebten Rutschen war es nun vorbei.

Bei schönem Wetter haben wir mit unseren Betreuern auf Spaziergängen die nähere Umgebung von Sülzhayn kennen gelernt. Als Ausflugsziele sind mir noch das Sühnekreuz und der Wald hinter den Liegehallen, erreichbar über den Durchgang der unteren Liegehalle, in Erinnerung. Im Rahmen eines Chorauftritts sind wir zum Carl-von-Ossietzky-Heim gewandert. Der Chor brachte auch eine gewisse Abwechslung im Tagesablauf. Das Repertoire bestand im Wesentlichen aus Kampf- und Arbeiterliedern, zur Zeit der DDR-Gründung nichts Ungewöhnliches. Beim Vortrag des Spanienkämpferliedes vor den Liegehallen des Carl-von-Ossietzky-Heims sollten wir uns besonders Mühe geben. „*Hier erholen sich ehemalige Spanienkämpfer, denen gefällt das*“, spornte uns die Chorleiterin an.

Im Heim gab es auch zwei Kulturveranstaltungen, an die ich mich erinnere. Die eine war eine Puppenbühne, die Kindermärchen vorführte, und die andere eine Veranstaltung, in der wir als Kinder aktiv mitwirkten. Zusammen mit meinem Bruder und einem Jungen namens Rolf spielten wir aus »Max und Moritz« den fünften Streich – die Maikäfer im Bett von Onkel Fritz. Die Maikäfer hatten wir selbst gebastelt. Aber sie wurden, wie bei Wilhelm Busch, am Ende zertreten!

Durch ein besonderes Erlebnis kann ich mich noch genau an den Lehrer erinnern: Er hatte angeregt, dass seine Schüler ihre Hobbys vorstellen. Ich hatte aus einem Metallbaukasten einen Kran gebaut. Er wurde ausgestellt und stand auf dem Dreiecksbrettchen über der Sitzecke vor dem Eingang zum Speisesaal. Als ich nach 18 Monaten nach Hause fahren durfte und mich verabschiedete, sah ich noch meinen Kran stehen. Herr Bodenlos hatte aber Verständnis dafür, dass ich das für mich wertvolle Stück mit nach Hause nehme.

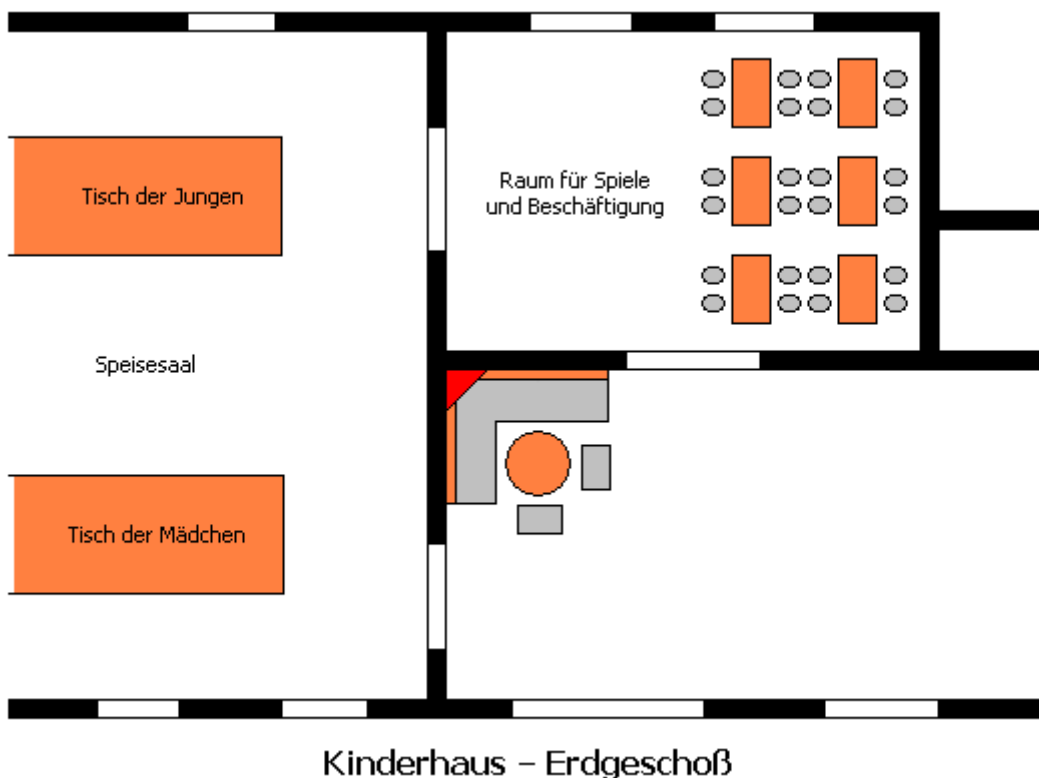


Abb. 2: Der Gesellschaftsraum, der für Spiele und Beschäftigung genutzt wurde. Auf dem Dreiecksbrettchen (rot) über der Sitzecke zum Speisesaaleingang stand mein Kran.

Heute ist die Lungenkrankheit Tbc fast vollständig ausgerottet. Für einzeln auftretende Fälle gibt es inzwischen gezielt wirksame Medikamente. Die auf eine lang anhaltende Heilbehandlung ausgerichteten Heilstätten werden demnach nicht mehr benötigt. Mir war aber auch klar, dass nicht alle Heilstätten von Sülzhayn nach dem Beispiel des ehemaligen Carl-von-Ossietzky-Heimes umgebaut und einer neuen Nutzung zugeführt werden konnten.

Ursprünglich hatte ich die Absicht, noch einmal nach Sülzhayn zu fahren, und mir das Kinderhaus anzusehen. In dem Beitrag der Internetpräsenz »Architekturwelt Sülzhayn« fand ich ausreichende Informationen dazu. Leider musste ich aber auch erkennen, dass ich mir einen Besuch dorthin ersparen kann – der Abrissbagger hatte seine Arbeit schon erledigt. Aber die Bilder in der »Architekturwelt Sülzhayn« bleiben mir als Erinnerung.

verfasst im Juni 2012